Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur v. 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 24. Juli 1880. Nr. 342.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf die Monate August und Sept. für die einmal täglich erscheinende Pommersche Zeitung mit 1 Mark, für die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 1 M. 35 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an.

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 23. Juli. Wir können, schreibt die „Kreuz-Ztg.", wiederholt versichern, daß die Wiederbesetzung des Staatssekretariats in Elsaß-Lothringen nicht unmittelbar bevorsteht. Die in der Presse für den Herzog'schen Posten genannten Kandidaten haben gleich viel und gleich wenig Aussicht; zunächst interessirt, wie es heißt, viel mehr die Frage, ob, bez. in welcher Weise der Verwaltungs-Organismus in den Reichslanden einer Aenderung zu unterziehen sei, welche vorgekommene Reibungen nicht weiter aufkommen läßt.

— Die französische Regierung hat die Ingenieure Jaquet und Petit als Kommissarien zur Besichtigung der deutschen Wasserstraßen entsandt. Nachdem die Kommissarien die Oder, Elbe und Donau in Augenschein genommen haben, werden sie auch die Weser und Weichsel besichtigen

— In orthodox-protestantischen Kreisen nicht nur Preußens, sondern auch anderer norddeutscher Länder hält die Bewegung gegen das Civilstandsgesetz an, und bei den preußischen Ultras hat sogar die die Beilegung der Vornamen betreffende Verfügung des Ministers des Innern große Verstimmung erregt, weil sie die „Vornamen" zu Gunsten der „Taufnamen" bevorzugt. In den genannten Kreisen geht man aber unter Nichtachtung des bestehenden Gesetzes noch viel weiter und spricht die Ansicht aus, daß die Standesbeamten Vornamen, welche sich nicht als kirchlich oder patriotisch oder hergebracht ausweisen, einzutragen verweigern sollen, weil bei späteren Taufen doch nicht unkirchliche Namen in die Kirchenbücher kommen dürfen! Es ist wirklich hohe Zeit, daß sowohl Reichstag als Bundesrath ein entscheidendes Wort zur endlichen Beseitigung solcher Umtriebe sprechen.

— Einer offiziösen Berliner Korrespondenz der Prager „Bohemia" zufolge kann die Frage der Flotten-Demonstration prinzipiell als dahin entschieden betrachtet werden, daß eine oder zwei Demonstrationen Griechenlands und Montenegros wegen von sämmtlichen Großmächten ausgeführt werden. Deutschland und Oesterreich seien anfangs zur Betheiligung nicht bereit gewesen, aber Frankreich habe seine Mitwirkung von der Betheiligung aller Großmächte als Beweis der europäischen Einigkeit und zur Wahrung des Charakters der Kollektivität abhängig gemacht. Beide Reiche würden sich jedoch nur pro forma betheiligen und an weitergehenden Aktionen nicht theilnehmen. Beide Staaten seien fortwährend bemüht, den Sultan zur Nachgiebigkeit zu veranlassen, und versprechen ihm dafür, für den Schutz und die innere Reorganisation der Türkei in positiver Weise zu wirken und so die Möglichkeit einer dauerhaften Rekonstruktion des türkischen Staatswesens vorzubereiten.

— Das „Berliner Tageblatt" erhält aus Wien folgende Mittheilungen:

Die Wiener „Presse" meldet aus Antivari: Falls die Griechen Janina angreifen, um sich in dessen Besitz zu setzen, leisten die Albanesen von Achrida, Trikala u. s. w. bewaffneten Widerstand.

Ein Telegramm des „Pester Lloyd" aus Konstantinopel meldet: In einem Korridor, der zur Hohen Pforte führt, forderte die türkische Schildwache den englischen Dragoman auf, seine brennende Cigarre fortzulegen, weil Niemand dort rauchen dürfe. Der Engländer schlug hierauf den Soldaten, wofür die Pforte jetzt Satisfaktion verlangt. Es ist dies ein an sich unbedeutender Vorgang, der aber zeigt, welche Stimmung gegen die Engländer in Konstantinopel herrscht. Früher hätte der Soldat eventuell noch Strafe bekommen.

— Der entscheidende Schritt ist geschehen, die türkische Regierung setzt dem gemeinsamen Willen Europa's Widerstand entgegen. Wie sich das „Reutersche Bureau" aus Konstantinopel melden läßt, ist in dem gestrigen Ministerrathe die Antwort der Pforte auf die Kollektivnote der Mächte genehmigt worden. In der Antwort wurde vorgeschlagen, die Mächte möchten im Prinzip annehmen, daß Larissa, Janina und Metzowo bei der Türkei verblieben, und werde die Einleitung von Verhandlungen auf dieser Basis beantragt. Dieser Antrag dürfte kaum ernsthaft zu nehmen sein. Die Pforte wird sich jedenfalls selbst nicht dem Glauben hingeben, daß die Berliner Signatarmächte irgendwie gesonnen sein werden, den Winkelzügen der orientalischen Staatsmänner ruhig zuzuschauen.

Ausland.

Gent, 22. Juli. Hier haben die Civil- und Militärbehörden sich zu dem kirchlichen Tedeum gestern nicht eingefunden; eigentlich wollten sie dabei erscheinen und hatten alle Anordnungen dazu getroffen; als aber der Bischof Bracq erklärte, der Gottesdienst gelte „den katholischen Schulen", so hielten sie sich von dieser gegen den Staat gerichteten Kundgebung zurück. In dem für die Diözese erlassenen Hirtenbriefe hatte der Bischof die Pfarrgeistlichen aufgefordert, also zu beten: „Herr Gott, wir flehen dich an, hilf deinen Dienern, errette uns aus aller Gefahr, vor allem, was unserm zeitlichen und geistlichen Wohle schaden kann. Behüte unsere wohlthätigen Anstalten, segne unsere katholischen Schulen, stärke mehr und mehr alle Herzen in dem katholischen Glauben, der das Ziel des Ansturms unserer Feinde ist."

Paris, 21. Juli. Das Interesse, welches das Publikum an den Kapriolen nimmt, die der Bürger Rochefort jetzt täglich unter seinen Augen ausführt, wird nicht lange anhalten, es ist das schon ersichtlich, und der in den ersten Tagen ganz außerordentliche Erfolg des „Intransigeant" hat bereits erheblich nachgelassen. Herr Rochefort wird möglicher Weise dem Präsidenten der Deputirtenkammer, Gambetta, den letzten Rest seiner Popularität, den er noch in Belleville besitzt, mit Erfolg streitig machen, aber der Letztere wird sich darüber mit dem Bewußtsein trösten können, daß sein Ansehen im Lande um so mehr steigen muß. Rochefort und Genossen werden Herrn Gambetta durch ihr revolutionäres Gebahren einen wesentlichen Dienst leisten, indem sie die besitzenden Klassen noch mehr, wie solches bereits der Fall war, in der Ansicht bestärken, daß Gambetta ihr letzter Hort und Beschützer gegen die andrängenden Revolutionäre und Kommunarden sein wird. In solcher Weise wird das tolle Treiben der ultraradikalen Presse meistens beurtheilt, und daraus erklärt es sich, daß dasselbe ersichtlich so geringen Eindruck macht und so wenig Befürchtungen hervorruft.

Wie bereits gemeldet, hat der famose Pariser Gemeinderath es als ganz unbedenklich erachtet, eine Glückwunsch-Adresse angeblich portugiesischer Republikaner offiziell entgegenzunehmen und denselben seinen Dank auszudrücken. Die Lissaboner Republikaner haben übrigens eine recht gelungene, allerdings stark übertriebene Nachahmung der jetzigen Schreibweise Victor Hugo's zu Stande gebracht, wie folgende Uebersetzung dieses komischen Skriptums zeigen mag:

„Lissabon, 14. Juli 1880. Bürger, die heilige Begeisterung, welche Euch heute um diese menschliche That — die Erstürmung der Bastille — vereinigt, ist dieselbe Begeisterung, welche übereinstimmend in unseren nach Freiheit und Licht lechzenden Seelen schlägt. Paris zündet die große Flamme an, welche die ganze Welt erhellt. Die entferntesten Völker wie wir und wie wir Sklaven, unter dem monarchischen Joche herabgewürdigt, strecken die Arme nach ihr aus und verlangen von ihr einen Funken, der ein Feuer anzündet, dessen Asche die Gespenster der Vergangenheit, die Mumien der vergangenen Zeitalter, die knechtenden, die menschlichen Rechte insultirenden Bastillen bedecken könne. Indem wir den Freudenbezeigungen des republikanischen Frankreichs unseren Beifall spenden, nähern wir uns der großen Stadt, in welcher die Eingeweide der modernen Welt sich regen; und indem wir ihren rettenden Kontakt ertragen, bitten wir Euch um diese elektrische Energie, welche die Blätter der Geschichte eines Volkes in einem Bade unsterblichen Lichtes wäscht. Paris feiert die neue Aera und wir, die föderalen Republikaner des äußersten Westens, gestellt zwischen dem Geräusche der Elemente, welche hier murmeln, und den menschlichen Stimmen, welche dort unten sprechen, zwischen dem Brausen des Meeres, welches an unserem Strande schäumt, und den Stürmen Eurer volkreichen Boulevards, zwischen dem atlantischen Meere, welches Cyklonen, und der großen Stadt, welche Barrikaden hat, begrüßen wir die großen Männer und die große That, das majestätische Volk und die Republik, deren Glanz am 14. Juli gestrahlt hat, die Republik, welche diesen anderen Glanz, den Glanz der Amnestie gehabt hat. Hoch der 14. Juli! Hoch das republikanische Frankreich! gez. Die Exekutiv-Kommission des föderalen republikanischen Centrums."

Ich denke, es müßte Jedem, der dieses Zeug liest, unzweifelhaft erscheinen, daß hier das Machwerk eines Verrückten vorliegt, oder daß sich portugiesische Spaßvögel einen schlechten Witz mit dem Pariser Gemeinderathe erlaubt haben. Immerhin bleibt die Thatsache bestehen, daß der Gemeinderath der Hauptstadt der Civilisation in seiner Sitzung vom 20. Juli seinen Präsidenten beauftragt hat, den Unterzeichnern dieses „eloquent manifeste" seinen Dank auszudrücken.

Paris, 21. Juli. Die Generalrathswahlen vom 1. August, die schon an sich selbst so wichtig sind, werden noch wichtiger durch die Thatsache, daß sie die Einleitung zur zweiten Erneuerung des Senats sind. Diese wird im Januar 1882, d. h. in achtzehn Monaten, durch die Neuwahl eines Drittels des Senats stattfinden. Alle Generalräthe aber, die am 1. August gewählt werden, werden an den Senatswahlen in den Departements, deren Vertreter in der hohen Kammer zu erneuern sind, theilnehmen. Von den 75 Senatoren, welche die sechs Departements von der Orne bis zur Yonne vertreten, gehören 31 der Rechten an und können fast alle durch Republikaner vertreten werden. Den Wählern liegt es ob, diese Wahrscheinlichkeit in Gewißheit durch die Ernennung zahlreicher republikanischer Generalräthe und Arrondissementsräthe am 1. August umzuwandeln.

Der Bankier Pereire hat ein Vermögen von 52 Mill. Frcs. hinterlassen.

Der chinesische Gesandte Tseng ist gestern hier eingetroffen.

Prinz Viktor, Sohn von Napoleon Jerome, der Erbe der bonapartistischen Prätensionen, hat vor einigen Tagen das 18. Lebensjahr vollendet und damit das Alter der Mündigkeit erreicht. Die republikanischen Journale nehmen von der Thatsache nur in scherzender Weise Notiz; so meint das „Mot d'ordre", die Familie Bonaparte bestehe aus lauter Wunderkindern, da sie alle schon mit 18 Jahren majorenn würden.

Paris, 22. Juli. Die französische Regierung hat wegen der Berufung deutscher Finanzbeamten und Offiziere nach Konstantinopel niemals Einspruch erhoben Freycinet bemerkte gesprächsweise, Frankreich könne nur froh sein, wenn auf solche Weise Ordnung in die türkischen Finanzen gebracht würde.

Die Regierung hat beschlossen, das Kompetenzgericht in Sachen der Jesuiten baldigst einzuberufen.

Nach der „Patrie" haben Grevy, Leon Say und Gambetta heute eine Besprechung wegen der Reise nach Cherbourg gehalten

Alle reaktionären und ultraradikalen Blätter klagen heute Gambetta an, den Krieg herbeiführen zu wollen durch die griechische Frage. Die „Gazette de France" sagt, Gambetta habe geäußert, die griechische Frage wird meine schleswigsche Frage werden. Diese Zeitungen protestiren dagegen, daß man Frankreich in neue Abenteuer stürze. Die „Republique Franc." antwortet darauf nicht und beschränkt sich zu sagen, daß auf den Wunsch Griechenlands Frankreich sechs Offiziere ermächtigt, nach Athen zu gehen und an der Reorganisation des griechischen Heeres theilzunehmen. Die radikalen Blätter benutzen die Gelegenheit, um gegen Gambetta zu donnern und zu verlangen, daß sich alle Republikaner verbinden, um sich den verderblichen Plänen Gambettas zu widersetzen. Man weiß über Gambettas Pläne indessen gar nichts Gewisses.

Provinzielles.

Stettin, 24. Juli In Bezug auf die rechtliche Bedeutung der Eintragung des Ueberganges eines Grundeigenthums in das Grundbuch, abgesehen von der zum Grunde liegenden Erwerbsart, in Preußen hat das Reichsgericht, III. Hülfssenat, durch Erkenntniß vom 23. Mai 1880 aus Anlaß eines Rechtsfalles folgende Rechtssätze ausgesprochen: Der im Grundbuche eingetragene Grundstückseigenthümer, welcher nach § 7 des Grundeigenthumsgesetzes vom Jahre 1872 kraft der Eintragung befugt ist, alle Klagerechte des Eigenthümers auszuüben, kann die Vindikationsklage gegen den thatsächlichen, als Eigenthümer sich gerirenden Besitzer des betreffenden Grundstückes auf das bloße Bucheigenthum stützen, abgesehen von der Erwerbsart (Kaufvertrag, Auflassung ꝛc.), welche die Eintragung in das Grundbuch herbeigeführt hat. Einer derartig begründeten Vindikationsklage des eingetragenen Eigenthümers gegenüber hat der thatsächliche Besitzer, wenn er sich seinen Besitz wahren will, mittelst besonderer Klage oder Einrede, entweder die Nichtigkeit der Eintragung geltend zu machen, oder diese Eintragung anzufechten. Die Nichtigkeit der Eintragung kann von Jedem geltend gemacht werden, gegen welchen der eingetragene Eigenthümer aus der Eintragung Rechte herleitet. Der Antrag auf Nichtigkeitserklärung kann aber nicht auf Thatsachen gestützt werden, welche die Nichtigkeit des die Eintragung veranlassenden Kaufvertrages oder der vorangegangenen Auflassung ergeben, sondern nur auf solche Thatsachen, denen zufolge der Grundbuchrichter die Eintragung in Folge eines Mißverständnisses verfügt hat. Die Anfechtung dagegen der Eintragung steht nur Demjenigen zu, welcher ein persönliches oder dingliches Anfechtungsrecht hat und muß danach entweder den Charakter einer persönlichen Klage (z. B. der Kondiktion oder des paulianischen Rechtsmittels) oder den einer Vindikation des wahren Eigenthümers haben. Dagegen kann der bloße Besitzer eines Grundstücks, welcher dem Bucheigenthümer weder ein persönliches Recht noch sein wahres Eigenthum entgegenzusetzen vermag, die Eintragung desselben nicht anfechten, wenn schon er thatsächlich bei deren Beseitigung ebenfalls interessirt ist. Auch ändert dabei die Redlichkeit seines Besitzes nichts.

— Der Eigenthümer und Schuhmachermeister Hermann Krüger zu Gülzow hat bei dem am 7. Mai d. J. auf dem Schloßgute Gülzow stattgehabten Brande die fünf Jahre alte Tochter des Arbeiters Ginnow vom Tode des Erstickens resp. Verbrennens mit Muth und Entschlossenheit gerettet. Diese menschenfreundliche Handlung bringt die königliche Regierung mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß, daß dem Retter eine Geldprämie bewilligt ist.

— Das gestrige Abend-Konzert der Jancovius-Kapelle war in Folge des unbeständigen Wetters nur mangelhaft besucht. Um aber das kleine Häuflein Getreuer in seiner Hoffnung auf den Genuß schöner Musik nicht ganz zu betrügen, war Herr Jancovius so liebenswürdig, den ersten Theil seines Programms (4 Piecen) spielen zu lassen und dann den Besuchern das Entree zurückzuzahlen. Eine nachahmenswerthe Koulanz!

— Wie man aus Breege schreibt wird in der Nacht vom 26. auf den 27. auf der Höhe von Arcona Se. kaiserliche Hoheit der Kronprinz ein Nachtgefecht des Panzer-Geschwaders unter elektrischer Erleuchtung ausführen lassen. Man hofft, daß der elektrische Apparat, welcher sich auf der „Grille", der früheren Privat-Yacht Sr. Majestät des Kaisers, befindet, die See in einem Umkreise von ca. 1 Meile erleuchtet.

— Der Knecht Michael Friedr. Zimmermann aus Reinkendorf befand sich am 26. März d. J. in Pinnow auf der Bleiche und wollte mehreren anderen Burschen einen ganz besonderen „Ulk" vormachen, indem er eine auf dem Platz stehende Bleichbude anzündete. Von einem anderen Burschen wurde das Feuer verlöscht, aber Zimmermann entzündete dasselbe aufs Neue, bis die Bude in hellen Flammen stand. Deshalb hatte er sich in der heutigen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wegen Brandstiftung zu verantworten und wurde mit einem Monat Gefängniß bestraft.

Der Tischler Aug. Wilh. Ferd. Meyer aus Stepenitz scheint ein sehr gewaltthätiger Mensch zu sein und hat auch schon mehrere Vorstrafen wegen Körperverletzung und Sachbeschädigung, zuletzt sogar wegen Mordversuches eine fünfjährige Zuchthausstrafe erlitten; heute hatte sich derselbe wegen fahrlässiger Tödtung zu verantworten. Am 12. April hatte er sich betrunken und saß im Gasthaus zu Stepenitz mit einem Fuhrmann; derselbe hatte sein Fuhrwerk vor der Thür stehen, Meyer ging

plötzlich hinaus, bestieg dasselbe und jagte im wilden Galopp die Hauptstraße entlang. Die auf der Straße spielenden Kinder sprangen auseinander, nur die 5jährige Tochter von Meyers Bruder konnte nicht schnell ausweichen, sie wurde von der Deichsel erfaßt und kam unter die Hufe der Pferde, außerdem gingen beide Räder über den Leib des Kindes, wodurch dasselbe so schwere Verletzungen erlitt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Mit Rücksicht auf die grobe Fahrlässigkeit, welche sich Meyer dadurch zu Schulden kommen ließ, daß er, ohne das Geringste von der Führung der Pferde zu verstehen, die Leitung derselben in angetrunkenem Zustande übernahm, erkennt der Gerichtshof auf eine Gefängnißstrafe von 9 Monaten.

Der Steinsetzmeister Herm. Poeplau von hier hatte im vorigen Jahre für die Provinzial-Direktion Arbeiten an der Dammer Chaussee ausgeführt und dafür im Mai v. J. noch 543 Mark zu fordern. Am 24. Mai cedirte er von dieser Summe 416 Mk. an den Handelsmann Dörstling und am 30. Mai die ganze Forderung nochmals an einen Herrn Stanislawsky in Grabow. Letzterer begab sich wenige Tage später zur Landes-Direktions-Kasse, um die Summe einzuziehen, erfuhr aber dort, daß Poeplau das Geld bereits erhoben hatte. Deshalb wegen Betruges angeklagt, trifft Poeplau eine Gefängnißstrafe von 9 Monaten und Ehrverlust auf 1 Jahr.

Der Matrose Carl Fr. Wilh. Mittag aus Stepenitz war im Jahre 1878 auf dem Ueckermünder Schiffe „Mittwoch"; am 21. Juni schlug er den Kochsjungen und erhielt deshalb von dem Steuermann einen Verweis. Anstatt darauf Ruhe zu halten, nahm Mittag gegen seinen Vorgesetzten eine drohende Haltung an, zog auch ein Messer gegen ihn. Deshalb wegen Vergehens gegen die Seemannsordnung angeklagt, wird Mittag mit 1 Monat Gefängniß bestraft.

— Dem bei dem Bäckermeister Ritzow, Falkenwalderstraße 2 dienenden Hausknecht Schreck wurde gestern Mittag aus der offenen Schlafkammer ein 20-Markstück gestohlen, nachdem eine Kiste gewaltsam erbrochen war.

— Der Post-Dampfer „Titania" ist mit 77 Passagieren in Stettin von Kopenhagen am Dienstag und Freitag früh eingetroffen und mit 110 Passagieren am Mittwoch und Sonnabend Mittag nach Kopenhagen zurückgegangen.

† Arnswalde, 23. Juli. Der Zieglergehülfe Albert Pelz zu Marienhof bei Arnswalde hat sich am 18. Juli d. Js., Nachmittags um 1½ Uhr, erhängt. Pelz, welcher dem Säuferwahnsinn verfallen, war arbeitsscheu und ohne Unterkommen, weshalb er wohl lebensüberdrüssig geworden und seinem Leben ein Ende gemacht hat. — Der hiesige ältere Männer-Gesang-Verein dehnte seinen diesjährigen Sommerausflug über Stettin und Umgegend hinaus. Von Stettin aus begab sich die heitere Gesellschaft unter lustigen Gesängen die Oder hinab bis zu dem hart an derselben belegenen herrlichen Gotzlow, woselbst gesungen und gespeist wurde. Nach Aufhebung der Tafel erfolgte die Besteigung des Juloberges. Bei der Rückkehr überraschte zwar auf der Oder ein heftiger Regen, konnte jedoch die Gemüthlichkeit, die bei dem Verein ihren Wohnsitz aufgeschlagen hat, nicht stören; denn der Gesang erlitt keinen Augenblick Unterbrechung. Der Ausflug endete zur allgemeinen Befriedigung der gesammten Gesellschaft. — Die Bewerbungen um die hiesige vakante Bürgermeisterstelle sind enorm, fast täglich sieht man die Kandidaten den Herren Stadtverordneten Visite machen. Unter den vielen Bewerbern hat einer sein Gesuch schriftlich jedem der Stadtverordneten zugehen lassen. Es ist uns von einem der Herren ein solcher Brief übergeben, aus welchem wir das Wichtigste auszugsweise hierdurch mittheilen. Bewerber schreibt: daß er nach seiner Konfirmation in Berlin die Handlung erlernt, er seiner Militärpflicht in Mecklenburg-Neustrelitz dadurch Genüge geleistet, indem er sich freigeloost hat. Ueber dies Alles habe er Papiere in den Händen Nach dieser Zeit habe er sich dem Gerichtsfach gewidmet und besitze seit 1851 eine Konzession, wonach er berechtigt sei, in gerichtlichen und polizeilichen Sachen aller Art zu arbeiten und zahle er seit dieser Zeit als Anwalt auch Gewerbesteuer. Daß er in sonstiger Beziehung eine zuverlässige Persönlichkeit sei, gehe schon daraus hervor, daß er eine Paßkarte besitze, welche übrigens schwer zu erlangen sei und die er bei seiner persönlichen Vorstellung vorzeigen werde. Seine sonstige Persönlichkeit sei groß, stark und gesund und sei er noch niemals krank gewesen, auch in eine Lebens-Versicherung aufgenommen, verheirathet, aber es seien keine Kinder vorhanden. Die pekuniären Verhältnisse von ihm seien so gestellt, daß er keine Schulden, im Gegentheil Geld auf Hypotheken habe. Seine Mobiliar-Versicherung betrage 6000 Mark und habe er in Berlin eine Wohnung von 4 Zimmern inne. Er sei nun nicht abgeneigt, den Bürgermeisterposten zu übernehmen und hebt namentlich hervor, da er bereits schon in den 50er Jahren sei und es vielleicht daran Anstoß geben würde, daß er nach 12 Jahren den Posten verlasse und ihm dann die Stadt Pension zahlen müßte, daß er bei einer etwaigen Wahl auf 12 Jahre, wenn er nach Ablauf derselben nicht etwa wieder gewählt oder selbst abdanken würde, auf Pension zu Gunsten der Stadt verzichten werde, da er derselben nicht bedarf. Ferner würden sein Bezirksvorsteher und ein Cigarrenfabrikant in Berlin bestätigen, daß er sich zu meinem Bürgermeister qualifizire und überhaupt eine zuverlässige Persönlichkeit sei, worüber er Atteste verlegen werde. Dann folgt die Erklärung, daß er der Stadt vorkommende Prozesse selbst durchführen und dadurch viel Kosten ersparen werde. Zum Schlusse heißt es: Ich will mich nun nicht selbst loben, kann Ihnen aber den Beweis liefern, daß ich Gesetzeskenntniß ebensoviel habe als ein Rechtsanwalt, da ich schon 30 Jahre als Anwalt fungire ꝛc. Bei den so vorzüglichen Eigenschaften und günstigen Anerbietungen läßt sich doch wohl ein Erfolg erwarten!! — Am 22. d. Mts., Nachmittags, hat sich der Arbeiter Johann Götzke zu Steinberg, welcher wegen Diebstahls zur Bestrafung angezeigt war, erhängt. Er hinterläßt Frau und 3 kleine Kinder. — Am Sonntage, den 18. d. Mts., ist in Altenwedell die Kirche, welche eine größere Reparatur erfahren und außerdem einen neuen Thurm erhalten hatte, eingeweiht worden.

Greifenhagen, 22. Juli. Die Heuernte ist hier als ziemlich beendet anzusehen und das an Quantität befriedigende Futter in vorzüglicher Güte gewonnen. Mit der Ernte des Winterroggens ist bereits der Anfang gemacht. Was das Obst betrifft, so wird es an Kernobst mangeln, dagegen Steinobst, namentlich saure Kirschen, liefern im Ganzen reichliche Erträge. Möchte nun das Sprüchwort: „Giebt's viel Kirschen, giebt's viel Korn!" auch in diesem Jahre seine Bestätigung finden.

Vermischtes.

— In Erwiderung auf Herrn Hasselmann's Enthüllungen erhält die „Volks-Ztg." folgende Erklärung:

„Es kann mir nicht einfallen, Herrn Hasselmann in die Winkelzüge seiner „Enthüllungen" folgen zu wollen. In Bezug auf die neueste Leistung des Herrn sei nur bemerkt, daß er bei dem Versuch, den todten Reinders für sein Verdächtigungsgeschäft zu verwerthen, genau eben so loyal zu Werke gegangen ist, wie bei dem von Fritzsche bereits gekennzeichneten Versuch, den lebenden Rakow zum Haken für eine biedere Verleumdung zu machen. Alles, was Herr Hasselmann über unser Verhältniß zu Reinders sagt, ist unwahr oder entstellt. Zunächst hat Herr Hasselmann uns — wenigstens mir — niemals ein Wort von seiner angeblichen Unterredung mit Dr. Heppner gesagt. Wohl aber weiß ich, daß Reinders die Mittel zu einem Aufenthalt an einem Kurort wiederholt angeboten erhielt, jedoch ausschlug, weil er sein Geschäft in Breslau durch eine längere Abwesenheit zu ruiniren befürchtete und auch nicht auf Kosten der Partei leben wollte. Ueberhaupt ist geschehen, was in unsern Kräften stand, um die Lage des schon bei seiner Wahl hoffnungslos schwindsüchtigen Genossen möglichst erträglich zu gestalten. Daß wir unmittelbar nach dem Inkrafttreten des Sozialistengesetzes in unsern Mitteln sehr beschränkt waren, liegt auf der Hand; trotzdem wurde Reinders auch damals nicht im Stiche gelassen. Speziell während der vorletzten Session erhielt er regelmäßig Diäten, und zwar einen so hohen Satz — 9 Mark pro Tag — wie er keinem Anderen gezahlt wurde. Es war freilich schwer, den feinfühligen Mann zur Annahme von „Geld für nicht geleistete Dienste" zu bewegen. Mit dem „Schuldschein", welchen Herr Hasselmann vorflunkert, hat es die sehr einfache Bewandtniß, daß Bebel für jede Geldsumme, die er zu Unterstützungszwecken ausgab, sich eine Quittung ausstellen lassen mußte, — eine Praxis, mit welcher ein in Geld- und speziell in „Arbeitergroschen"-Angelegenheiten so bewanderter Herr wie Herr Hasselmann eigentlich vertraut sein sollte. Daß wir auch für die Familie unseres verstorbenen Freundes eingetreten sind, sei blos im Vorbeigehen erwähnt, da es selbstverständlich. Wenn Herr Hasselmann den Schein erzeugen will, zwischen ihm und Reinders habe Gemeinschaft des Fühlens und Denkens bestanden, so muß ich konstatiren, daß Reinders von Hasselmann eine um kein Haar breit bessere Meinung gehabt hat als ich und die meisten meiner Freunde, — hat er doch kurz vor seinem Tode die bekannte Erklärung gegen Hasselmann mitunterzeichnet. Zum Schluß einen Wunsch. Bei seinen nächsten „Enthüllungen" hat Herr Hasselmann wohl die Güte, uns zu enthüllen, wie viel Geld er von seinen „Arbeitergroschen" an Reinders und andere unterstützungsbedürftige Parteigenossen abgegeben hat? Bebel, der von Herrn Hasselmann direkt mit Koth beworfen wird, befindet sich auf Reisen. Dies der Grund, warum ich diese Abfertigung übernommen habe. Leipzig, den 21. Juli 1880. W. Liebknecht."

— Der Postschaffner Schuldt in Schwerin i. M. ist den „Berl Nachr." zufolge, nachdem er kurz zuvor in Gegenwart des Staatsanwalts, des Ober-Postdirektors und sonstiger Beamten gezeigt, in welcher Weise er den Postdiebstahl verübt hätte, aus dem Arrestlokal entsprungen und sind die Nachforschungen nach ihm bis zur Stunde vergeblich gewesen.

— Dem „Odess. Boten" wird vom Dnjepr über ein entsetzliches Ereigniß berichtet, das unlängst sich an den Dnjepr-Stromschnellen zugetragen hat. Mitten in der Nacht war ein Floß auf dem Strome zertrümmert worden und mit der gesammten darauf befindlichen schlafenden Bemannung auf den Grund gegangen. Der Verlust an Menschenleben wird verschieden angegeben, nach einer Angabe sind es 28, nach einer anderen 40 Menschen gewesen, die ihr Grab in der Tiefe des Stromes fanden. Ueber die Ursache, daß das Floß mitten in der Nacht sich in Bewegung gesetzt hatte, giebt es gleichfalls auseinandergehende Meinungen. Die meisten neigen jedoch der Ansicht zu, daß hier ein Akt entsetzlicher Rache vorliegt. Unter den verschiedenen Parteien der oberhalb der Stromschnellen versammelten Flößer war es nämlich vor dem Unfalle zu Streitigkeiten und zum Handgemenge darüber gekommen, welche Partei sich zuerst auf den Weg zu machen berechtigt sei. Die unterliegende Partei, welche sich an die andere, zwar später eingetroffene, nichtsdestoweniger aber in der vordersten Reihe stehende anzuschließen wünschte, hatte das Floß mitten in der Nacht vom Land abgestoßen und auf diese verbrecherische Weise das schreckliche Unglück herbeigeführt.

— Eine grausige Scene spielte — so schreibt man aus Braunschweig — vorgestern auf dem höchsten Gerüste des Postgebäudes. Dort befanden sich der Bildhauer Link, welcher dem Steinhauermeister Lechner und einem Arbeiter des Letzteren, Worms, Fehler in der Ausführung der von L. übernommenen Steinmetzarbeiten zeigen wollte. Herr Link war ungern mit den beiden Männern, die ihm feindlich gesinnt waren, in die Höhe gestiegen und fühlte sich daher auf dem Gerüste höchst unheimlich. Nach einem kurzen Disput wurde er von Worms am Kragen gepackt, und zwar, wie Link angiebt, in der Absicht, ihn aus der furchtbaren Höhe hinabzustürzen. Link aber, der bereits auf seiner Hut war, wich plötzlich zurück und entging dadurch dem Sturze. Nun aber wurde Link auf's Neue angegriffen und mit solcher Gewalt nach der Straßenseite zu gestoßen, daß er wirklich vom Gerüste stürzte. Glücklicherweise gelang es ihm jedoch, sich vor dem Herabfallen auf das Pflaster dadurch zu retten, daß er sich an einen Querbalken festklammerte. So hing nun L., markerschütternde Hülferufe ausstoßend, zwischen Himmel und Erde, jeden Augenblick den Sturz in die Tiefe befürchtend, wenn die Kräfte nachlassen würden. Seine Lage wurde aber noch dadurch schrecklicher, daß seine Gegner, oder einer derselben, auf seine Hände schlugen, um ihn zum Loslassen zu zwingen. Inzwischen gelang es Herrn Link, auf einem Brette wieder festen Fuß zu fassen, von wo er auf das Dach klettern konnte. Aber auch hierher folgten ihm die Rasenden, um noch einen dritten Versuch zu machen, den Gegner in die Tiefe zu stürzen. Link aber klammerte sich in der Todesangst so fest an einen Dachhaken an, daß Lechner und Worms die Erfolglosigkeit ihrer Bemühungen einsahen und sich zurückzogen. Link war später kaum noch fähig, einen Schritt zu machen, so hatte ihn die gräßliche Scene erschüttert. Auf Grund seiner Aussage wurde noch an demselben Tage Abends spät der Wachtmeister Küchenthal von Braunschweig nach Wolfenbüttel beordert, wo die Verhaftung des Worms erfolgte, der Abends 11 Uhr hier eingebracht wurde. Am folgenden Tage ist auch Lechner sistirt worden. — Ob gegen die Beiden die Anklage auf Mord- oder auf Todtschlagversuch eingeleitet werden wird, hängt von den noch genauer festzustellenden Thatumständen ab.

— Wie aus Paris geschrieben wird, beziffert sich das von Isaac Pereire hinterlassene Vermögen auf zweiundfünfzig Millionen Francs. Nach dem Testament erhielt seine Wittwe zweiunddreißig Millionen fünfhunderttausend Francs und jedes seiner drei Kinder sechs Millionen fünfhunderttausend Francs.

Literarisches.

Wenig Bücher nur giebt es, welche sich rühmen können, durch länger als ein halbes Jahrhundert in der Gunst des Publikums sich erhalten zu haben. Der Haus-Sekretair von Schmalz (Carl Heymann's Verlag in Berlin W.), der in einem Zeitraume von 60 Jahren in 17 starken Auflagen vergriffen ist, erscheint jetzt in 4 Theilen:

1. Vaterländisches (deutsches) Gesetzbuch. 1. Abtheilung: Verfassung und Verwaltung des deutschen Reichs.
2. Vaterländisches (deutsches) Gesetzbuch. 2. Abtheilung: Deutsches Reichsrecht.
3. Preußisches Gesetzbuch.
4. Familien- und Geschäftsbriefsteller.

welche nach dem Prospekt ca. 30 Lieferungen von je 3 Bogen Umfang ergeben werden. Wöchentlich soll eine Lieferung in groß Oktav auf gutem Papier zum Preise von 50 Pf. ausgegeben werden, so daß also das Werk noch im Laufe dieses Jahres zum Abschluß gelangt. Die bis jetzt erschienenen Lieferungen geben Zeugniß von der überaus sorgfältigen Bearbeitung, welche die möglichste Vollständigkeit und Zuverlässigkeit erstrebt und die den Schmalz'schen Hausesekretair noch insofern vortheilhaft auszeichnet, als in demselben das seit dem 1. Oktober 1879 in Kraft getretene Prozeßverfahren eine bereits aus der Praxis geschöpfte Darlegung und Erklärung gefunden hat. Die leicht verständliche und überall anregende Darstellung verleiht dem Werke einen erhöhten Werth, das als ein wirklich praktischer und bewährter Rathgeber sich bald einbürgern wird. [126]

Viehmarkt.

Berlin, 23. Juli. Es standen zum Verkauf: 56 Rinder, 564 Schweine, 144 Kälber, 488 Hammel.

Rindvieh, nur in mittlerer und geringerer Waare vertreten, wurde ziemlich schnell, jedoch nur zu denselben Preisen wie am letzten Montag (Prima 52—54, Sekunda 48—49 und Tertia 40—43 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht) geräumt.

Schweine, deren Auftrieb zum größten Theil aus Russen bestanden, waren, da ein Bedarf nicht vorhanden, vernachlässigt, so daß ein Viertel derselben als unverkauft zurückblieb. Bezahlt wurden Russen mit 50—52, die wenigen Landschweine verschiedener Qualitäten mit 54—58 Mark pro 100 Pfund lebend Gewicht bei einer Tara von 20 Prozent.

Kälber waren außerordentlich wenig am Markt und ist es nur diesem Umstande zuzuschreiben, daß dieselben schnell zu guten Preisen geräumt wurden. Es wurde angelegt für erste Qualität 60, für mittlere 50—55 und für geringere 45 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Ebenso wurden Hammel, welche nur in zweiter Waare vertreten, wenn auch bei langsamem Geschäft, zu durchschnittlich 50 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht ausverkauft.

Telegraphische Depeschen.

Gastein, 23. Juli. Der Kaiser hat gestern und heute das Baden fortgesetzt, nach dem Baden längere Promenaden gemacht und am Nachmittage Ausfahrten unternommen. Heute Abend wird der Kaiser bei dem Grafen Lehndorff-Steinort den Thee einnehmen.

Wien, 23. Juli. Meldung der „Politischen Korresp.":

Aus Cettinje: Der Fürst von Montenegro hat sich lediglich wegen der in den Noten der Pforte enthaltenen Angaben, wonach der jüngste blutige Zusammenstoß zwischen den Albanesen und den Montenegrinern von den letzteren herbeigeführt worden sei, veranlaßt gesehen, die diplomatischen Beziehungen zur Pforte abzubrechen und den montenegrinischen Vertreter aus Konstantinopel zurückzuberufen.

Wien, 23. Juli. Ein inspirirter Bukarester Brief der „Politischen Korrespondenz" signalisirt die ernste Befürchtung der rumänischen Regierung einer neuen Besetzung Rumäniens durch die Russen.

Brüssel, 22. Juli. Heute erfolgte die Enthüllung des Standbildes Leopold's I. im Park zu Laeken in Gegenwart der königlichen Familie, des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich und einer nach Tausenden zählenden Volksmenge. Auf die Enthüllungsreden des Ministers des Innern und des Gouverneurs von Brabant antwortete der König mit folgenden Worten:

Meine Herren! Die Feierlichkeit des heutigen Tages ist eine gerechte und ergreifende Ehrenbezeugung zum Gedächtniß des großen Fürsten, dessen Leben Belgien geweiht war. Nach einer Regierung von 34 Jahren hat er es gedeihend und geachtet zurückgelassen und mit sich in das Grab genommen die Liebe des Volkes, das er geliebt und welches ihn verstanden hatte. Die Belgier haben nicht das Urtheil der Nachwelt abgewartet, um ihrem ersten Könige Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Ich glaube noch die Akklamationen zu hören, welche ihn in allen denkwürdigen Epochen seiner Regierung empfingen: 1848, dann bei seinem 25jährigen Jubiläum, dann als er der Gefahr seiner ersten Krankheit entronnen war; ich denke noch mit Bewegung daran, wie sich die Nation um ihn schaarte, um ihr Vertrauen und ihre Anhänglichkeit zu bezeugen. Die Feierlichkeit, welche uns in diesem Augenblick vereinigt, krönt die Reihe dieser Ausbrüche des öffentlichen Gefühls; sie ehren ebenso den Fürsten, dem sie gelten, als die Nation, welche sie entflammen läßt.

Als Sohn wie als König danke ich Allen, welche dazu beigetragen haben, einem verehrten Andenken dieses Monument zu errichten, das wir einweihen. Ich danke Allen denen, deren edelmüthige Beisteuer allein den Fonds gebildet hat. Ich danke den verschiedenen Ministern, welche es dekretirt und die Arbeiten dazu geleitet haben, den Ingenieuren, den geschickten Künstlern, welche ihm ihr Talent gewidmet, endlich der Legislative dafür, daß sie die Errichtung in einem öffentlichen Park dieses Plateaus beschlossen hat, von dessen Höhe mein Vater bei seiner Ankunft in Brüssel zum ersten Male die Hauptstadt betrachtete und wohin er bis an sein Lebensende zu gehen liebte, um die wunderbare Ausdehnung zu constatiren, welche seine liebe Stadt Brüssel nahm. Der kaiserliche Prinz von Oesterreich hat Werth darauf gelegt, diesem Feste der königlichen Familie und der belgischen Familie beizuwohnen und dergestalt der einen wie der anderen einen Beweis seiner Gesinnungen zu geben. Ich danke ihm dafür im Namen beider herzlich.

Lauter Beifall begleitete die letzten Worte des Königs. Gleich darauf fiel die Hülle von dem Denkmal, das ein Werk des verdienten Bildhauers Geefs von vortrefflicher Wirkung ist. Mit Gesang und Musik schloß die vom herrlichsten Wetter begünstigte Feier.

Brüssel, 23. Juli. Man bereitet im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ein Exposé aller Beziehungen Belgiens mit dem Vatikan seit 1830 bis zum erfolgten Bruche, mit einer Einleitung des Ministerpräsidenten Frere-Orban vor, das große Sensation machen wird.

London, 23. Juli. Unterhaus. Auf eine Anfrage Arnolds erwiderte Lord Hartington, der Vicekönig von Indien habe telegraphisch angezeigt, daß in dem gestern in Kabul abgehaltenen Durbar Abdur Rahman zum Emir proklamirt worden sei; wer denselben zum Emir proklamirt habe, sei in dem Telegramm nicht gesagt.

London, 23. Juli. Die „Daily News" melden aus Kabul: In der gestrigen Zusammenkunft der afghanischen Häuptlinge wurde denselben Namens der englischen Regierung mitgetheilt, daß die Königin Abdur Rahman als Emir von Afghanistan anerkannt habe und daß die englischen Truppen sich demnächst in die durch den Vertrag von Gundamuk bestimmten Grenzen zurückziehen würden. Die afghanistischen Häuptlinge nahmen diese Erklärungen schweigend entgegen.

Das „Reutersche Bureau" läßt sich aus Konstantinopel melden, in dem heutigen Ministerrath sei die Antwort der Pforte auf die Kollektivnote der Mächte genehmigt worden. In der Antwort werde vorgeschlagen, die Mächte möchten im Prinzip annehmen, daß Larissa, Janina und Metzowo bei der Türkei verblieben und werde die Einleitung von Verhandlungen auf dieser Basis beantragt.

Die Anerkennung Abdur Rhamans als Emir von Afghanistan durch die englische Regierung wird offiziell bestätigt.

Konstantinopel, 23. Juli. Der russische Botschafter Novikoff hat die Vollstreckung der gegen den Mörder des Oberst Kummerau, Vali Mahomed, erkannten Todesstrafe bei der Pforte in Erinnerung gebracht.